



uniterre

FEBRUAR 2023

№ 1 68. JAHR

JAB 2518 NODS

WWW.UNITERRE.CH

GENTECHNIK
durch die Hintertür

BIO-SETZLINGE
Neue Produktionsstätte

AGRARÖKOLOGIE
die Alternative

EINLADUNG
zur Mitgliederversammlung von Uniterre

DIE UNABHÄNGIGE BÄUERLICHE ZEITUNG

HAND IN HAND

EDITORIAL

VANESSA RENFER
BÄUERIN UND SEKRETÄRIN UNITERRE

Die Winterzeit und die ersten Wochen eines neuen Jahres sind gut geeignet, um in sich zu gehen. Ohne hier die unumgänglichen guten Vorsätze zu erwähnen, sollten wir uns daran erinnern, was die Hauptaufgabe von Uniterre ist. Warum sind wir eines Tages Mitglied geworden? Was erwarten wir von einer beruflichen Interessenvertretung?

Das Wichtigste ist im Namen „Uniterre“ enthalten: Wir sind vereint (uni) und wollen es auch bleiben, rund um unser Land (terre), unsere Tiere und mit der damit verbundenen Arbeit.

Wir sind mit unseren europäischen Kolleginnen und Kollegen der Organisationen ECVC und EMB vereint, mit denen wir eng zusammenarbeiten, obwohl wir nicht Teil der Europäischen Union sind. Wenn wir an den Vollversammlungen teilnehmen, von denen in dieser Ausgabe auch berichtet wird, stellen wir fest, dass die Schwierigkeiten, mit denen sich die bäuerliche Landwirtschaft konfrontiert sieht, keine Grenzen kennen. Dies bekräftigt unseren Willen, universelle Antworten zu finden, um unsere Tätigkeit dauerhaft zu sichern.

Wir stehen vereint hinter der Entwicklung der Agrarökologie, die uns zunehmend als eine umfassende und zugängliche Lösung für die drängenden Herausforderungen erscheint. Es ist wichtig, diese Methoden der nächsten Generation von Bäuerinnen und Bauern näher zu bringen. Das Klima, die Biodiversität, aber auch unser gegenwärtiges und zukünftiges Einkommen hängen von nachhaltigen Praktiken ab. Lesen Sie dazu unseren Artikel auf Seite 5.

Wir sind vereint gegen die widerwärtigen Mächtschaften der Agrochemie, die den Willen des Volkes missachtet und heimlich versucht, gentechnisch veränderte Sorten durchzusetzen, die nur einem Zweck dienen: die Patentinhaber*innen reicher zu machen! Lassen wir uns nicht von dem vorherrschenden Greenwashing täuschen, das uns nötigen will, die „grünen“ Kröten zu schlucken! Jahrzehntelange Versprechungen, aber keine Besserung in Sicht für das, was wirklich zählt: den Hunger in der Welt zu beenden und unsere Ressourcen zu schonen. Die Profitgier ist grenzenlos, wie Sie in unserem Dossier Saatgut auf den Seiten 4 und 5 sehen werden.

Letztlich gehen wir Hand in Hand: Bäuerinnen und Bauern, Arbeiter*innen und Konsument*innen. Und wir können uns gegenseitig helfen, wenn unvorhergesehene Schwierigkeiten auftauchen, wie zum Beispiel Produktionsüberschüsse, die dringend abgesetzt werden müssen. Ein Weg, auf dem jedoch jederzeit Missverständnisse auftreten können, die uns unsere Ziele aus den Augen verlieren lassen. In solchen Zeiten müssen wir uns wieder auf das Wesentliche zu besinnen und uns daran zu erinnern, warum wir diesen Kampf Tag für Tag führen. Das lässt sich in wenigen Worten zusammenfassen: fair bezahlte Bäuerinnen und Bauern, gute und gesunde Lebensmittel und die Befriedigung, der nächsten Generation eine möglichst intakte Umwelt zu übergeben. •



11. Juni in Genf, Demonstration gegen die WTO während der 12. WTO-Ministerkonferenz.
17. April 2022, Kartoffeln werden auf dem ehemaligen Gelände der Gemüsekooperative Jardin des Charrotons gepflanzt,
in Les Cherpines, Genf, am Internationalen Kampftag der Bäuerinnen und Bauern.
16. Januar 2022, Sortierung von Samen bei Semences de Pays.

GENTECHNIK DURCH DIE HINTERTÜR

JOËL MÜTZENBERG
SEMENCES DE PAYS

Während sich gentechnisch veränderte Organismen (GVO) auf dem absteigenden Ast befinden – die Konsumierenden blockieren sie in Ländern, wo eine Kennzeichnungspflicht existiert – suchen die Grossen der Agroindustrie nach einem Schlupfloch. Erst stellten sie die „versteckten GMO“ als unausweichliche Tatsache dar, jetzt fordern sie die Deregulierung bestimmter Gentechnikverfahren.

DIE NÄCHSTEN JAHRE WERDEN ENTSCHEIDEND. Die Europäische Union wird ihre GMO-Regelung überarbeiten und die Schweiz, das dürfte klar sein, wird der EU in ihrem Entscheid folgen. Was wir also künftig säen und essen, hängt davon ab, in welche Richtung sich der Interessenskonflikt entwickelt; ein Konflikt zwischen der Agrarindustrie auf der einen und den bäuerlichen Bewegungen und Bürger*innen, die für ihre Ernährungssouveränität kämpfen, auf der anderen Seite.

SEIT 2014 STAGNIERT DER ANBAU VON GMO WELTWEIT, diversifiziert hat er sich nie: 99% der GMO sind Soja, Mais, Baumwolle und Raps, die für die industrielle Viehzucht, weiterverarbeitete Produkte und die Herstellung von Agrotreibstoffen gebraucht werden. Das Problem bei der Züchtung ist gar noch erschreckender, weil 99% der Pflanzen „schädlingsbekämpfend“ sind: Entweder sie tolerieren Herbizide (89%) wie die RoundUp-Ready-Pflanzen, die mit RoundUp behandelt werden, oder stellen ein insektentötendes Protein her (25%); einige kumulieren sogar beide Charakteristika. In Europa befinden sich transgene Pflanzen¹ im freien Fall. Die Anbaufläche des Mais MON810, der einzige GMO, der in der EU für den Anbau zugelassen ist, ging zwischen 2021 und 2022 um einen Drittel zurück; aktuell wird er nur noch in Spanien und Portugal angebaut. Wir stellen also fest: Wird ein GMO reglementiert, d.h. begutachtet, zugelassen und gekennzeichnet, gibt es sehr wenige (eine einzige!) Zulassungen und äusserst wenig Nachfrage.²

HEIMLICH UNTERGEJUBELTE GMO. Die Agroindustrie versucht nun die GMO-Regelung zu umgehen und sich dem Urteil der öffentlichen Meinung zu entziehen. In der Tat werden heimlich bereits seit einigen Jahren auf europäischen Feldern zufällig aus Mutagenese entstandene GMO ausgesät. Auch hierbei handelt es sich um herbizidtolerante Sorten, wie der Raps Clearfield. Dieser wurde von der BASF durch In-vitro-Mutagenese entwickelt; sein Anbau gelingt aber nur mit dem Herbizid Cleranda.

2019 ignorierte die BASF den Aufruf der Confédération paysanne, keinen Raps Clearfield mehr auszusäen. Der multinationale Konzern behauptete, die verwendete Technik würde keine Regelung kennen. Doch gemäss der französischen Bauern- und Bäuerinnengewerkschaft braucht es, „um den Raps Clearfield zu erhalten, mehrere aufeinanderfolgende Veränderungen im Labor. Eine davon wird durch eine nicht registrierte GMO-Technik erzielt: die Vermehrung von Mikrosporen. Bei dieser gentechnischen Manipulation werden Rapspflanzen erzeugt, die einzig aus Zellen von Pollenkörnern stammen, ohne dass eine Blüte befruchtet wird. Diese Art von Klonen ohne sexuelle Kreuzung, bestehend aus männlichen Linien, gibt es in der Natur nicht. Es handelt sich zweifellos um GMO.“⁴ Die BASF³ entschied schliesslich 2020, den Raps vom Markt zu nehmen.⁴

GEFAHR DER DEREGULIERUNG IN DER EU. Zur Taktik der vollendeten Tatsachen hat sich zuletzt in der EU und der Schweiz eine neue Vorgehensweise gesellt: Sie zielt darauf ab, gewisse GMO zu deregulieren. Die EU könnte ihre GMO-Regelung dahingehend ändern, dass die gesteuerte Mutagenese⁵ und die Cisgenese⁶ künftig nicht mehr Teil davon wären. Dieser Vorschlag könnte dazu führen, dass diese Techniken komplett oder teilweise von den derzeit geltenden Anforderungen betreffend Risikobewertung, Kennzeichnung und Rückverfolgbarkeit ausgenommen würden. Saatgut und Pflanzen, die aus diesen Techniken hervorgehen, sind jedoch durch Patente geschützt. Indem die Vermarktung von patentiertem Saatgut möglich ist, ohne dass die verwendeten Züchtungstechniken nachgewiesen werden müssen, wird

die Deregulierung – neben den ökologischen Risiken, die sie mit sich bringt – zu einer Ausweitung der Patente auf Leben führen⁷. Die Europäische Koordination von La Via Campesina (ECVC) kritisierte im November 2022 in einem Bericht über die geplante Änderung der GMO-Regelung die missbräuchliche Ausweitung des Patentrechts und die Folgen, die sie für den gentechnikfreien Agrarsektor, die Züchter*innen und die Bäuerinnen und Bauern im Allgemeinen haben würde.⁸

UND IN DER SCHWEIZ? In der Schweiz ist der Anbau von GMO durch ein Moratorium seit 2005 verboten. Im September 2021 hat der Nationalrat mit 144 Ja-Stimmen (27 Nein-Stimmen) für die Verlängerung des Moratoriums bis 2025 gestimmt, davon betroffen sind auch neue GMO. Zwei Monate später hat sich der GMO-Förderverein Sorten für morgen konstituiert. Mitglied sind unter anderem auch Swiss-Seed (Saatgut-Lobby, der auch Syngenta angehört), Coop, Migros und die Agrargenossenschaft fenaco. Im Dezember 2021 schlug dann der Bundesrat vor, die neuen GMO vom Moratorium auszuklammern. Schliesslich entschieden der National- und Ständerat im März 2022, dass die Produkte der neuen Gentechniken bis Ende 2025 nicht zugelassen werden können, übertrugen aber dem Bundesrat die Aufgabe, einen Regulierungsvorschlag bezüglich der neuen GMO bis Mitte 2024 vorzulegen.

„GMO haben einzig Autos und die Massentierhaltung genährt, nicht aber den Hunger gelindert, geschweige denn den menschlichen Fussabdruck auf dem Planeten verringert.“

Ganz im Zeichen der Zeit steht dabei die Motivation der neuen Pro-GMO-Lobby. Diese will „künftige Herausforderungen des Umweltschutzes wirkungsvoller angehen“⁹. So wie die GMO der ersten Generation den Hunger in der Welt beenden sollten – dazumal verschlimmerte sich dieser wegen der Ausbreitung der Agrarindustrie¹⁰ – sollten die neuen GMO auf die ökologische Katastrophe reagieren können. Letztere aber wird an vorderster Front von den multinationalen Saatgutkonzernen geprägt, deren einziges Ziel die Anhäufung von Reichtum ist. Corteva und Bayer behaupten, dass die von ihnen patentierten Technologien Lösungen für Probleme im Zusammenhang mit dem fortschreitenden Klimawandel bieten werden.

LAUT EVA GELINSKY, die das Thema für das Bundesamt für Umwelt untersucht hat, „gibt es aktuell in der Pipeline der Agrokonzerne aber nichts in dieser Hinsicht. Klima- oder krankheitstolerante Pflanzen lassen sich mit den neuen Methoden gar nicht ohne Weiteres entwickeln. Trockenheitstoleranz zum Beispiel ist eine sehr komplexe Eigenschaft, die man nicht mit der Veränderung einzelner Gene erreichen kann. Krankheitsresistenzen sind meist eine kurzfristige Lösung. Oft nutzt man sogenannte monogene Resistenzen, welche die Schadorganismen schnell durchbrechen.“¹¹ Man darf sich also fragen, warum gerade in der Schweiz die Deregulierung neuer GMO-Techniken eine schnelle und einfache Entwicklung¹² nützlicher Sorten ermöglichen sollte, während in Ländern ohne Regulierung die Techniken vielmehr auf herbizidtolerante Sorten abzielt. Wie auch immer: Umweltkrisen werden nicht durch technologische Massnahmen gelöst, sondern durch politische und soziale Veränderungen, die auf Gengüsamkeit und sozialer Gerechtigkeit fussen.

BIS MITTE 2024 WIRD DER VEREIN „SORTEN FÜR MORGEN“ alles unternehmen, damit der Bundesrat seinen Vorstellungen zur Deregulierung folgt – und an Geld wird es bestimmt nicht fehlen. Die Bevölkerung aber will keine GMO. Wie weit werden sich also Migros und Coop aus dem Fenster zu lehnen getrauen, um ihr in den vergangenen Jahren aufgebautes Image nicht zu gefährden? In jedem Fall müssen wir von den Supermärkten fordern, dass sie sich zur Kennzeichnung und Rückverfolgung ihrer Produkte verpflichten, damit wir sicher sein können, dass keine GMO verkauft werden!

Unser künftiges Ernährungssystem wird davon abhängen, ob wir es schaffen, uns für Saatgutssysteme einzusetzen, die nicht von einer Handvoll multinationaler Unternehmen abhängen. Der Kampf gegen die Deregulierung von GMO ist angesichts des Ablaufdatums Mitte 2024 akut. Er wird aber nur wirksam und zielführend sein, wenn wir uns allen Etappen der Nahrungsmittelproduktion wieder annehmen und gemeinsam lokale Ernährungssysteme aufbauen¹³. Und auch, wenn es aktuell darum geht, uns neuen GMO entgegenzustellen, dürfen wir nicht vergessen, dass F1-Hybride wie GMO und Patente, Hilfsmittel zur Privatisierung von Saatgut und zur Homogenisierung von Pflanzen sind, die einzig der Industrialisierung der Produktion dienen. Sie sind nichts anderes als ein Frontalangriff auf unsere Ernährungssouveränität und eine Bedrohung für die Biodiversität. •

QUELLEN UND WEITERE INFORMATIONEN:

1. www.keine-neue-gentechnik.ch/de/technik/transgenese
2. www.infogm.org/7577
3. www.confederationpaysanne.fr/actu.php?id=7346&PHPSESSID=006orp0f80hn4nve40usmgchcb0 (eigene Übersetzung)
4. www.infogm.org/faq-qu-est-ce-que-la-mutagenese (einzig auf Französisch)
5. www.keine-neue-gentechnik.ch/de/technik/cisgenese
6. www.infogm.org/7607-nouveaux-ogm-lien-delete-re-entre-reglementation-et-brevets#nh7 (einzig auf Französisch)
7. ECVC-Bericht: www.eurovia.org/fr/publications/rapport-impacts-de-linitiative-de-la-commission-vivant-a-modifier-la-reglementation-ogm-sur-lapplication-du-droit-europeen-des-brevets/
8. Vgl. Medienmitteilung vom 11. November 2021: www.sortenfuermorgen.ch
9. Bereits am 18. Dezember 1997 schrieb Axel Kahn in der Finanzzeitung Les Echos: «Die GMO werden den Planeten ernähren und die Umwelt schützen.» (eigene Übersetzung)
10. 25 Jahre später haben GMO einzig Autos und die Massentierhaltung genährt, nicht aber den Hunger gelindert, geschweige denn den menschlichen Fussabdruck auf dem Planeten verringert.
11. Das Interview mit Eva Gelinsky ist auf dem Blog von Bio-Suisse zu lesen: <https://www.bio-suisse.ch/de/biosuisse-erleben/blog/posts/2021/09/gentechnik.html>
12. Vgl. Medienmitteilung vom Oktober 2022 von Sorten für morgen
13. Vgl. expo-semences.ch/, insbesondere den Text «Bouclons la boucle» (nur auf Französisch)

Setzlinge von hier: Der Verein La Motte steht am Anfang eines Abenteuers.

BIOLOGISCHE GEMÜSESETZLINGE IN PULLY, WAADT

FÜR LA MOTTE, ANNE-SOPHIE ZUBER
PROJEKTRÄGERIN UND SETZLINGSPRODUZENTIN

Der Verein La Motte freut sich, mitteilen zu können, dass er einen schönen Ort für die Produktion von Bio-Gemüsesetzlingen gefunden hat!

Unser Sitz ist in Pully, eingebettet in den Dachverband Pully Pousse. Der Verein hat die Aufgabe, die ehemalige Gartenbaueinrichtung der Boverattes mit neuem Leben zu füllen. Dieser Ort, wo bisher Zierpflanzen produziert wurden, verwandelt sich also in einen Ort der Begegnung, der der Öffentlichkeit zugänglich sein wird. Von nun an werden es biologisch produzierte Gemüsesetzlinge sein.

ES BLEIBT NOCH EINIGES ZU TUN. Vom Logo über das Zusammentragen des Materials, der Einrichtung eines Büros bis hin zur Produktionsplanung ist die Liste der Aufgaben lang... In den kommenden Monaten wird der Schwerpunkt auf der Übernahme des Produktionswerkzeugs liegen, d.h. eines Gewächshauses von 350 m², sowie der Zusammenstellung aller Elemente, um schöne gepresste Erdballen herzustellen: Platten, Pflanzerden, Maschinen usw.

FÜR DIE SAISON 2023, die wir als Testphase des Projekts betrachten, werden wir uns zunächst auf die Produktion von Setzlingen für Privatpersonen konzentrieren. Wir werden Setzlingsmärkte vor Ort und in der Umgebung beliefern. In einem zweiten Schritt werden wir in der Lage sein, eine Produktion für den professionellen Gemüseanbau und die Versorgung von Kleinstbetrieben zu entwickeln sowie Strukturen zu organisieren, die nach den Grundsätzen der lokalen Vertragslandwirtschaft funktionieren.

WARUM SETZLINGE? Der Verein La Motte wurde vor einem Jahr, im Januar 2022, gegründet, um den jüngsten Mangel an Pflanzgut für die Waadtländer Kleinstbetriebe (und andere) infolge des Konkurses von Bioplant zu beheben. Dieses Verschwinden hatte die Gemüsebaubetriebe, die auf diese Versorgung angewiesen waren, in Schwierigkeiten gebracht. Die Alternativen waren, sich entweder an die Grossproduzenten des Kantons Genf oder sogar des Seelandes zu wenden oder eine eigene Setzlingsproduktion zu starten oder zu erweitern, um die Autonomie zu erhalten und weiter zu funktionieren.

LA MOTTE WURDE VON DER VEREINIGUNG LES ARTICHAUTS UNTERSTÜTZT, die seit 2008 Setzlinge im Beaulieu Park im Stadtzentrum von Genf herstellt. Les Artichauts nahmen 2022 eine der Produzentinnen von La Motte zu einem Schulungspraktikum auf und teilten zudem ihre Produktionsplanungssoftware. Zudem wird der Verein von BioVaud und BioSuisse unterstützt.

DIE ZIELE VON LA MOTTE LASSEN SICH WIE FOLGT ZUSAMMENFASSEN:

- Den Gemüsebauern -bäuerinnen Setzlinge zu Verfügung stellen, die spezifischen Anforderungen entsprechen, z.B. kleine Mengen oder bäuerliche Sorten.
- Der Bevölkerung von Pully Zugang zu einem Markt für verschiedene Setzlinge sowie Zugang zu einer bäuerlichen Landwirtschaft verschaffen; z.B. stammen die erzeugten Setzlinge nicht aus F1-Saatgut. So kann mit wenig Know-how das Saatgut selbst reproduziert werden.
- Weil wir dieses Projekt ins Leben gerufen haben, wissen wir, dass es schwierig ist, Orte zu finden, um zu lernen und

sich mit der Produktion von Setzlingen vertraut zu machen. Eines der Ziele ist natürlich die Ausbildung und die Bereitschaft, einen oder mehrere Praktikumsplätze anzubieten.

- Wer von gepressten Erdballen spricht, meint Erde mit Torf, eine begrenzte Ressource, die aus gefährdeten Ökosystemen extrahiert wird. Neben der Abstimmung aus dem Jahr 1987, in der beschlossen wurde, die Verwendung von Torf in der Substratzusammensetzung schrittweise einzustellen, ist es eine ökologische Notwendigkeit und der Respekt vor der „natürlichen“ Umwelt, die Substrate zu ersetzen. Der Verein La Motte möchte sich an den Forschungsarbeiten in diesem Bereich beteiligen, um eine andere Methode zur Herstellung von gepresstem Erdballen ohne Torf in die Praxis umzusetzen.
- Schaffung von kleineren Setzlingsproduktionsstätten, die eine Vernetzung von Praktiken und Unterstützung ermöglichen und die sowohl Saatgut-, Setzlings- und Gemüseproduktion miteinander verbinden.

ES IST ERST DER ANFANG DIESES ABENTEUERS. Wir freuen uns darauf, euch bei den Schlüsselereignissen in diesem Jahr auf einem Markt oder einer Konferenz zu treffen. Wir sind voller Zuversicht, dass diese Praktiken dazu beitragen, den drangsalieren und geschwächten Gemüsebau zu stärken. Wir setzen uns deshalb unermüdlich für eine ökologische, soziale, nahrhafte und lohnende Landwirtschaft ein. •

Webseite (im Aufbau): www.la-motte.ch

UPOV: WENN DER AUSTAUSCH VON SAATGUT INS GEFÄNGNIS FÜHREN KANN

RUDI BERLI
GEMÜSEBAUER UND SEKRETÄR UNITERRE



Als Gefangene verkleidet demonstrierten Vertreter*innen von sieben Schweizer Organisationen am 2. Dezember 2022 auf dem Bundesplatz in Bern gegen den Internationalen Verband zum Schutz von Pflanzzüchtungen (UPOV), der weltweit Bauern und Bäuerinnen kriminalisiert, die ihr Saatgut wiederverwenden wollen. Die Schweiz verlangt von den Ländern, mit denen sie Freihandelsabkommen abschliesst, dass sie sich an die UPOV-Regeln halten. Diese Praxis ist zynisch, da die Schweiz in ihrer Innenpolitik die bäuerlichen Rechte auf Saatgut anerkennt. Das nächste betroffene Land könnte Thailand sein, wo sich die Zivilgesellschaft und bäuerliche Organisationen vehement gegen die UPOV-Regeln wehren, um ihr Recht auf Saatgut und damit ihr Recht auf Nahrung zu verteidigen. Eine parlamentarische Initiative (22.492), die von Nicolas Walder im Dezember 2022 eingereicht wurde, zielt darauf ab, dieser inakzeptablen Praxis ein Ende zu setzen.

Das Recht auf freie Nutzung von Saatgut ist eine Praxis, die die Grundlage der Ernährungssouveränität bildet und für die Ernährungssicherheit unerlässlich ist.

Aus diesem Grund wurde dieses Recht in der Erklärung der Vereinten Nationen über die Rechte der Bauern und Bäuerinnen (UNDROP) und im Internationalen Vertrag über pflanzengenetische Ressourcen der FAO verankert. Die UPOV kriminalisiert jedoch genau die Ausübung dieses Rechts, indem sie den Bauern und Bäuerinnen verbietet, das registrierte Saatgut, das sie auf ihren Feldern produzieren, zu tauschen oder zu verkaufen.

Die Aktion wurde von Fastenopfer, Alliance Sud, EPER, FIAN, Public Eye, SWISSAID und Uniterre organisiert. •

AGRARÖKOLOGIE - DIE ALTERNATIVE

LAURENT VONWILLER
VORSTANDSMITGLIED UNITERRE

1. DIE KRISE DES GLOBALEN ERNÄHRUNGSSYSTEMS. Weltweit befindet sich das konventionelle Modell der Landwirtschaft und des Ernährungssystems in der Krise:

- Klimawandel: Ein grosser Teil der globalen Erwärmung ist menschengemacht („anthropogen“). Es scheint bereits heute klar zu sein, dass es der Menschheit nicht gelingen wird, die Erderwärmung bis 2050 unter 1,5 °C im Vergleich zu 1850 zu halten. Die derzeitige Landwirtschaft und das Ernährungssystem sind zwei der Faktoren, die diese Erwärmung mitverursachen.
- Zusammenbruch der biologischen Vielfalt in der Schweiz und weltweit.
- Übermässige Ausbeutung der wichtigsten Ressourcen wie Boden und Wasser. Ein intensives System entfernt sich immer weiter von den natürlichen Kreisläufen. Es werden enorme Mengen an Produktionsmitteln eingesetzt. Auch die Verarbeitungs- und Verteilungssysteme werden immer intensiver und konsumieren enorm viel Energie.
- Degradierung der Böden. Verlust der Fruchtbarkeit, Erosion, Erschöpfung von Böden und Wasserressourcen, Abholzung ...
- Emission von toxischen Substanzen in Boden, Wasser und Luft.
- Verlust von Nahrungsmitteln, „Food Waste“. Verluste entstehen durch das Produktions- und Vertriebssystem, aber auch durch die Gesetzgebung und die Strategien der grossen Einzelhandelsunternehmen.
- Bedrohungen für die Gesundheit In den Industrieländern „Junk-Food“: Zu viel Zucker, Fleisch, Salz, und Zusatzstoffe.
- Zunahme von Krankheiten, die zumindest teilweise durch das Ernährungssystem hervorgerufen werden: Krebs, Allergien, Diabetes, endokrine Störungen usw. In den sogenannten „Schwellenländern“ nimmt der Hunger weltweit wieder zu, der Zugang zu Wasser (insbesondere Trinkwasser) bleibt mangelhaft.
- Immer schwierigere Lebensbedingungen für Landwirt*innen. Ununterbrochener Preisdruck, Einkommen, die für ein menschenwürdiges Leben nicht ausreichen, Notwendigkeit der Anpassung an intensive, auf maximaler Produktivität basierende Systeme, um zu überleben, und ständig neue Investitionen, Verschuldung und das Verschwinden von Bauernhöfen. Die gesamte Last der Nachhaltigkeitsmassnahmen liegt auf den Schultern der Landwirt*innen, während die Händler*innen und Vermarkter*innen vor allem auf ihre Gewinnspannen und Marketingstrategien bedacht sind.
- Verlust der Ernährungssouveränität Lebensmittel werden immer seltener lokal produziert und dominierende Organisationen wie die WTO oder die OECD befürworten eine systematische Freihandelspolitik.
- Verschiedene Katastrophen, Migration, Flüchtlinge. Folgen der globalen Erwärmung, Kriege, ein Lebensmittelsystem mit langen Kreisläufen, die von Grossindustriellen dominiert werden.

2. PANDEMIEN UND KRIEGE VERSCHÄRFEN DIE SITUATION. Diese Ereignisse haben die Gefahren verschärft, die aus dem intensiven Landwirtschafts- und Ernährungssystem resultieren, das auf langen Kreisläufen beruht, bei denen Vorleistungen und Produkte von einem Ende der Welt zum anderen zirkulieren: Die Versorgung wird schwieriger, es kommt zu Engpässen in Häfen, Lagerhäusern und Flughäfen. Viele Produkte, die auf einem intensiven Energieeinsatz basieren (z.B. synthetische Düngemittel), verteuern sich überproportional. Durch die Abläufe auf internationaler Ebene wird das bestehende Ernährungssystem zunehmend bedroht. Dies gilt sowohl für die internationale als auch für die schweizerische Ebene.

3. DIE SCHWEIZER AGRARPOLITIK UND IHRE WIDERSPRÜCHE. Die Schweizer Agrarpolitik bewegt sich seit Jahren zwischen zwei Achsen:

- **DIE FÜHRENDE ACHSE** ist die Übereinstimmung mit dem international praktizierten System, das auf eine ständige Produktivitätssteigerung der Landwirtschaft und niedrige Rohstoffpreise ausgerichtet ist, mit einem Subventionssystem, das grosse Betriebe begünstigt und schweizweit

jährlich etwa tausend Bauernhöfe zum Sterben bringt. Das System macht es für junge Landwirt*innen immer schwieriger, Zugang zu Land zu bekommen. Das System basiert ausserdem auf einer zentralisierten Verarbeitung und Verteilung, die sowohl bei einheimischen als auch bei importierten Produkten in den Händen der grossen Einzelhandelsunternehmen liegt.

- **EINE ZWEITE ACHSE** besteht aus Bemühungen, die Landwirtschaft „nachhaltiger“ zu gestalten, als Ergebnis der wachsenden Erkenntnis, dass das Ernährungssystem die Umwelt beeinflusst und dass die Schäden, die durch die intensive industrielle Landwirtschaft verursacht werden, gemildert werden müssen:

- Bemühungen, die übermässigen Stickstoff- und Phosphoremissionen sowie die Rückstände von Pestiziden, insbesondere in Gewässern, zu reduzieren
- Bemühungen zur Wiederherstellung der biologischen Vielfalt
- Bemühungen zur Förderung der Fleisch- und Milchproduktion aus Raufutter.

Das sind wohl lobenswerte Bemühungen, sie sind aber dennoch unzureichend: Unserer Meinung nach sind sie zumindest teilweise zum Scheitern verurteilt, da man nur an den Symptomen her-umdoktert, ohne die Wurzeln des Übels zu bekämpfen!

ABSURDE PLÄNE. Pläne, wie die von SVP-Nationalrat Dettling propagierten, sind im Entstehen, um „die Selbstversorgung der Schweiz zu erhöhen“ - auf der Grundlage massiver Importe von Betriebsmitteln. Der Netto-Selbstversorgungsgrad würde dadurch geschwächt.

DIE BIOLOGISCHE LANDWIRTSCHAFT. Diese Nische (die etwa 15% unserer landwirtschaftlichen Nutzfläche ausmacht) spielt sicher eine positive Rolle und ist von grossem Interesse - aber sie hat auch ihre Grenzen, da sie von den grossen Einzelhändlern genutzt wird, um ihr Nachhaltigkeitsimage zu fördern, z.B. die massive Verwendung von Bio-Palmöl oder der massive Import von Bio-Produkten aus Peru, Paraguay, Namibia oder China in die Schweiz - sowohl durch die beiden „nachhaltigsten Einzelhändler der Welt“ als auch durch Discounter.

4. DIE AGRARÖKOLOGISCHE ALTERNATIVE UND DIE NOTWENDIGKEIT EINER TRANSITION

Auf der Grundlage der Schäden, die das globale Ernährungssystem verursacht, und der Bedrohung der Schweizer Ernährungssouveränität betont Uiterre die Notwendigkeit eines Übergangs zu einem alternativen Ernährungssystem, das auf den Prinzipien der Agrarökologie basiert, wie:

- Die kontinuierliche Verringerung des externen Inputs und des Einsatzes von nicht erneuerbarer Energie (Pestizide, synthetische Düngemittel, Kraftfutter, Landmaschinen). Förderung einer Landwirtschaft, die auf geschlossenen Kreisläufen basiert.
- Optimale Integration der Bauernhöfe in die Landschaft und die lokalen Ökosysteme
- Schonung der Böden, Auswahl der Kulturen und Sorten, Nähe zu Wäldern und Nutzung von Agroforstwirtschaft und Mischkulturen, Heckenpflege, Futterhecken, Wassernutzung, Gebäude, Zufahrtsstrassen, Unterstützung der natürlichen Biodiversität etc.
- Systematische Verwendung von lokalem Saatgut und lokalen Tierrassen, die auf dem Hof produziert oder mit anderen Landwirt*innen ausgetauscht werden, Unterstützung der landwirtschaftlichen Biodiversität.
- Systematische Reduzierung von Emissionen in Boden, Wasser und Luft sowie die Nutzung aller Abfälle im Rahmen geschlossener Kreisläufe.
- Aufbau kurzer Kreisläufe, die lokale Verarbeitungs- und Verpackungssysteme integrieren (z.B. Getreide => Mehl => Brot), die wiederum eine Grundlage für lokale Vertriebssysteme bilden.
- Nachhaltige Innovationen in der landwirtschaftlichen Praxis auf der Grundlage der Prinzipien des ökologischen Landbaus, der solidarischen Landwirtschaft oder anderer auf Nachhaltigkeit ausgerichteter Systeme wie biodynamische Landwirtschaft, Permakultur etc.
- Aufbau enger Verbindungen zwischen Erzeuger*innen

und Verbraucher*innen, zwischen Stadt und Land sowie der Aufbau partizipativer Produktions- Verwaltungs- und Vertriebssysteme.

- Arbeit, um den Zugang zu Land zu erleichtern, insbesondere für junge Landwirt*innen, die dies wünschen.
- Hier ist zu beachten, dass dieser Übergang ein allmählicher, langsamer und schwieriger Prozess sein wird, der einen starken Willen zur Veränderung erfordert und wahrscheinlich den Widerstand vieler Akteur*innen hervorrufen wird, deren wirtschaftliches und politisches Gewicht derzeit gross ist!

5. EIN AKTIVES NETZWERK ZUR FÖRDERUNG UND ZUM AUSTAUSCH AUFBAUEN:

Uiterre denkt hierbei an ein Netzwerk, das den Austausch zwischen Landwirt*innen fördert, die sich für die Transition einsetzen, im Austausch mit Verbraucher*innen, Forscher*innen etc. Die Agrarökologie ist seit vielen Jahren auf internationaler Ebene bekannt und wird praktiziert, und es gibt sogar definierte Kriterien wie die der FAO, die man kritisch beleuchten wird, um sie entweder zu bestätigen oder zu verändern. In der Schweiz wurde um 2020 das Netzwerk „Agro-Ecology Works“ gegründet, das im Oktober „Tage der Agro-Ökologie“ organisiert. Im Oktober 2022 fanden nicht weniger als 100 Veranstaltungen in allen Teilen der Schweiz statt. Sowohl Theorie- und Diskussionsveranstaltungen als auch Besuche auf Bauernhöfen und Diskussionen über Praktiken standen auf dem Programm. Uiterre ist Teil dieses Netzwerks und unterstützt es aktiv. Das Programm 2022 des „Monats der Agrarökologie“ zeigte, dass viele (Landwirt*innen, Konsumierende, Forschende etc.) daran arbeiten, in der agrarökologischen Transition voranzukommen. Uiterre stellt jedoch fest, dass es in der Schweiz derzeit zwar viele positive Initiativen und Erfahrungen gibt, die Bewegung aber grösstenteils noch eine Ansammlung von Einzelinitiativen ist.

Wenn man sich zum Ziel setzt, enge Verbindungen zwischen den einzelnen Initiativen und Akteur*innen herzustellen, um den Erfahrungsaustausch zu systematisieren, Fortschrittskriterien zu entwickeln und gegenseitige Unterstützung auf nationaler und regionaler Ebene zu leisten, dann kann die Agrarökologie auch ihre Stimme erheben, um gemeinsame Forderungen gegenüber Behörden, Konsumentinnen und Konsumenten, Forschung und anderen Akteur*innen zu formulieren. Insbesondere bedarf es finanzieller Unterstützung, um neue alternative, nachhaltige und produktive Methoden zu entwickeln und die Landwirt*innen bei den neuen Schritten zu begleiten.

Sicher unterstützen wir technischen Fortschritt und Innovationen - wir sprechen uns aber gegen die falsche Aneignung der Begriffe „Agrarökologie“, „nachhaltige Entwicklung“ oder „regenerative Landwirtschaft“ aus. Falsch ist die Verwendung dieser Begriffe bei Organisationen, die den intensiven Einsatz von angeblich „effizienten“ und „nachhaltigen“ Inputs im Rahmen einer übermässigen Digitalisierung propagieren, die zu einer weiteren Konzentration des Landes in den Händen einer kleinen Minderheit mit dem nötigen Kapital beitragen.

Uiterre betont auch die Notwendigkeit, Alternativen in der Verarbeitung und im Vertrieb zu prüfen, um die lokale Verarbeitung und den lokalen Vertrieb zu fördern.

Unserer Meinung nach sollte ein solches Netzwerk für einen kontinuierlichen Austausch über die Entwicklung ökologischer Praktiken in den verschiedenen Branchen (Obst und Gemüse, Ackerbau, Tierproduktion, Verarbeitung und Vertrieb) die Arbeit von „Agro-Ecology Works“ sinnvoll ergänzen und weiterentwickeln.

Wenn dann die verschiedenen Akteur*innen der Agrarökologie mit einer Stimme sprechen und sie diese Stimme laut und effektiv erheben, wird das helfen, Landwirte und Landwirtinnen, Konsumenten, Konsumentinnen, Behörden und andere Akteur*innen auf dem Weg zum immer notwendiger werdenden Wandel in unserer Landwirtschaft zu begleiten. •

GENERALVERSAMMLUNG DES EUROPEAN MILK BOARD (EMB)

VANESSA RENFER
BÄUERIN UND SEKRETÄRIN UNITERRE

Am 15. und 16. Dezember trafen sich Vertreter*innen der EMB-Mitgliedsorganisationen zur Generalversammlung in Brüssel. Das Budget 2023, die Wahl des Vorstands und eines neuen Präsidenten sowie die Festlegung strategischer Prioritäten standen auf der Tagesordnung.

WIE ÜBLICH BEGANNEN DIE DISKUSSIONEN mit einer Tafelrunde, bei der jede Organisation über die Situation auf dem Milchmarkt in ihrer Region berichtete. Während die Milchpreise im Jahr 2022 tatsächlich in die Höhe geschossen sind und vor nur einem Jahr unvorstellbare Summen erreicht wurden, verdunkeln die steigenden Produktionskosten dieses Bild fast systematisch. Schliesslich bleibt die Situation in vielen Ländern angespannt, insbesondere in Portugal, Frankreich und Irland. In Italien, wo die Literpreise fast 70 Cent erreichen, reicht dies nicht aus, um die Schliessung kleiner Strukturen zugunsten grösserer Unternehmen zu verhindern. Mehrere Mitglieder wiesen auch darauf hin, dass einige Käufer*innen bereits für Anfang des Jahres Preisenkürzungen angekündigt haben. Eine sehr kurzlebige Verbesserung.

BEIM BUDGET konnte das Gleichgewicht nur durch zahlreiche Kürzungen erreicht werden, denn das EMB wird zu einem grossen Teil von den Einnahmen aus den verschiedenen Projekten der „Fairen Milch“ finanziert. Da die aktuelle Konjunktur der Entwicklung dieser Projekte jedoch nicht förderlich ist, hat das EMB für 2022 eine Senkung der Gebühren um 50% angeboten. Eine begrüssenswerte Geste, die im Jahr 2023 fortgesetzt wird, die aber den Vorstand und die Geschäftsleitung zu drastischen Ausgabekürzungen zwang. Dieses knappe aber ausgewogene Budget wurde von der GV akzeptiert.

FÜR ALLE ANWESENEN WIRD DER BEWEGENDE ABSCHIED von Sieta van Keimpema (Niederlande) aus ihrem Amt als Präsidentin und Vorstandsmitglied zweifellos der Höhepunkt dieser beiden Tage bleiben. Als Gründungsmitglied des EMB im Jahr 2006 hatte sie verschiedene Funktionen inne und hat sich unermüdlich für die Milchproduzent*innen in Europa eingesetzt. Mit warmen Emotionen wurde Sieta gedankt, sei es vor Ort oder durch Foto- und Videosequenzen. Der bestehende Vorstand wurde wiedergewählt. Der Däne Kjartan Poulsen wurde zum Präsidenten ernannt und der Deutsche Elmar Hannen zum Vizepräsidenten.

Zur Diskussion standen strategische Prioritäten für die kommenden Jahre. Den Mitgliedern wurden sechs Schwerpunkte vorgestellt:

1. Der Europäische Grüne Deal (Green Deal)
2. Kommunikationsmassnahmen für Jugendliche und Verbraucher*innen
3. Einrichtung einer Preisüberwachungsagentur
4. Anpassung von Artikel 157 über die Organisation der gemeinsamen Märkte (Recht auf Bildung eines Branchenverbands ausschliesslich mit Produzent*innen)
5. Schaffung einer einheitlichen Terminologie (One Voice)
6. Mindestpreis - Verbot des Verkaufs unter den Produktionskosten

Die Punkte 1 und 6 wurden übernommen. Die deutsche Organisation BDM bot sich jedoch spontan an, an der Frage der einheitlichen Terminologie zu arbeiten und dem Vorstand im Laufe des Jahres einen Vorschlag zu unterbreiten. Sie hielt es für wesentlich, dass sich die Produzent*innen im Austausch mit den Regierungsstellen einer klaren und einheitlichen Sprache bedienen. Das ist ein Prozess, der intern bereits begonnen hat und an dem wir uns orientieren können.

Das Treffen endete mit einem informelleren Austausch über die verschiedenen „Faire Milch“ Projekte in Europa. Überall ist die Feststellung die gleiche: Das soeben zu Ende gegangene Jahr hat nicht zu einer Steigerung des Absatzes, der Aufnahme neuer Produzent*innen oder der Erschliessung neuer Absatzmärkte geführt. Die Gesamtsituation ist nach wie vor zu angespannt, um auf eine kurzfristige Besserung zu hoffen. In Frankreich war sogar im zweiten Jahr in Folge ein Rückgang der Zahl der angeschlossenen Produzent*innen zu verzeichnen. Dies ist ein Beweis dafür, dass die Milchproduktion, selbst bei einem fairen Preis eine einschränkende Tätigkeit bleibt, welche mittelfristig bedroht ist. Für den belgischen Produzenten Guy Francq, Mitglied des EMB-Vorstandes, bleibt die Kommunikation und der Kontakt mit den Jüngeren einer der bevorzugten Wege: Die Verteilung von fairer Milch in den Schulen funktioniert in Belgien sehr gut und ermöglicht es, das Prinzip der Fairness und des fairen Preises schon von früh auf einzuprägen. Hoffen wir, dass diese Botschaft gehört wurde.

Ein Treffen wie dieses auf europäischer Ebene ist vor allem eine Gelegenheit, sich mit den Realitäten, Sorgen, aber auch mit den Ideen und Lösungen unserer Kollegen*innen auseinanderzusetzen. Es ist eine grossartige Gelegenheit zum Teilen, Unterstützen, aber auch zum Lachen und zur Entspannung. Wenn auch Sie an der Teilnahme interessiert sind, kontaktieren Sie uns gern. •

Aktuelle Informationen zum EMB finden Sie hier:
www.europeanmilkboard.org

GENERALVERSAMMLUNG DER EUROPÄISCHEN KOORDINATION LA VIA CAMPESINA (ECVC)

ALBERTO SILVA
SEKRETÄR UNITERRE UND GEMÜSEBAUER

Vom 4. bis 7. November 2022 fand in Viseu (Portugal) die GV der Europäischen Koordination der Via Campesina (ECVC) statt. Rund 60 Personen aus 19 bäuerlichen Organisationen aus ganz Europa kamen zusammen.

WÄHREND DES TREFFENS PRÄSENTIERTEN DIE BÄUERINNEN UND BAUERN ihre Lebensrealitäten und den Kontext der Landwirtschaft in den jeweiligen Ländern. Daraus ging hervor, dass die Situationen zwar verschieden sind, die Probleme aber identisch: Rückgang der bäuerlichen Landwirtschaft auf Kosten der Agrarindustrie, ungenügende Entlohnung der in der Landwirtschaft tätigen Personen, steigende Produktionskosten, Generationenwechsel und Druck auf landwirtschaftliche Flächen. Deshalb ist es dringend notwendig, Rahmenbedingungen für Bäuerinnen und Bauern zu schaffen, damit sie von ihrer Produktion leben können. Die GV bot auch die Gelegenheit, in Erinnerung zu rufen, welche wichtige Rolle die bäuerliche Landwirtschaft für die Ernährung der Bevölkerung und die Eindämmung des Klimawandels spielt. Anlässlich des Treffens wurden verschiedene Themen diskutiert: die Notwendigkeit, die nationalen Gesetzgebungen mit Fokus auf den Zugang zu Land, insbesondere für junge Menschen, zu reformieren; die Umsetzung der Erklärung der Vereinten Nationen über die Rechte von Kleinbauern und -bäuerinnen (UNDROP); den Schutz der Geschlechtervielfalt und natürlich die Einführung fairer und kostendeckender Produktionspreise. Wir stellen also fest, dass die Kämpfe von Unterre die gleichen sind wie in anderen europäischen Ländern. Vor diesem Hintergrund war es sehr interessant, sich von anderen Kontexten und den von den Mitgliedsorganisationen vorgeschlagenen Lösungen zu inspirieren und voneinander zu lernen.

DIE GENERALVERSAMMLUNG HIESS DEN STRATEGIEPLAN von ECVC für die nächsten fünf Jahre gut (2023–2027). Neben den bereits erwähnten Themen werden in den nächsten Jahren der Kampf gegen Freihandelsabkommen, das Beantragen und Vorschlagen eines neuen Handelsrahmens für die Landwirtschaft und die Stärkung der Mitgliedsorganisationen im Zentrum stehen. Zudem besteht der Wille, Anliegen von jungen Menschen und Frauen künftig besser einzubringen; ein neuer Ausschuss wird sich auch dem Thema sexuelle und geschlechtliche Diversität in der Landwirtschaft annehmen. Weitere Abstimmungen betrafen die Änderung der ECVC-Statuten und des internen Reglements sowie die Wahl eines neuen Koordinierungskomitees. Für eine Amtszeit von zwei Jahren wurden Andoni García Arriola (Ehne Bizkaia, spanisches Baskenland), Pierre Maison (Confédération Paysanne, Frankreich), Tove Sundstrom (Nordbruk, Schweden) und Leonardo van den Berg (Toekomstboeren, Niederlande) gewählt. Federico Pacheco Frias (SOC-SAT, Spanien) wurde für zwei Jahre in den internationalen Koordinierungsausschuss gewählt. Im Anschluss stimmten wir für den Beitritt der Association of Croatian Family Farms zur ECVC.

WÄHREND DES VIERTÄTIGEN TREFFENS wurden tagein, tagaus politische Debatten geführt. Wir sprachen u.a. über die aktuelle Konjunktur und die Rolle der bäuerlichen Landwirtschaft im Zusammenhang mit aktuellen globalen Krisen. Leider hat in letzten Jahren die industrielle Landwirtschaft an Terrain gewonnen. Umso mehr spielen unsere Organisationen eine zentrale Rolle, um einen radikalen Wandel in der Agrarpolitik herbeizuführen. Diskutiert wurde auch ein Aufruf an die EU, 13 echte Lösungen für das Klima und die Landwirtschaft zu verabschieden. Dazu gehören u.a. Massnahmen, um einen tiefgreifenden Wandel in der europäischen Landwirtschaft als Antwort auf die Klimanotlage zu erzielen; die Verdoppelung der Anzahl der Bäuerinnen und Bauern in Europa bis

2040; der Schutz der Rechte der Bäuerinnen und Bauern auf ihr Saatgut; die Schliessung innerhalb von 10 Jahren von fabrikmässigen Betrieben; die Abschaffung von Pestiziden bis 2035; die Verabschiedung von Gesetzen zur Regulierung und zum Schutz der Agrarmärkte und des Rechts auf Nahrung. Am 6. November wurden die ECVC-Mitglieder schliesslich zum nationalen Kongress der CNA (Confederação Nacional da Agricultura, Portugal) eingeladen. 800 Landwirt*innen aus ganz Portugal nahmen an der Veranstaltung teil und Morgan Ody überbrachte im Namen der ECVC eine Solidaritätsbotschaft.

FÜR MICH PERSÖNLICH WAR DIE TEILNAHME an einem internationalen Treffen von Bäuerinnen und Bauern eine Premiere; ich war hochofregt, dass das Treffen in meinem Heimatland stattfand. Es bot mir die Gelegenheit, engagierte und entschlossene Menschen zu treffen und Kontakte zu knüpfen. Treffen dieser Art sind genau deswegen wichtig, weil eine Veränderung des Schweizer Landwirtschaftssystems nur mit der Umgestaltung auf internationaler Ebene möglich ist. Globalisieren wir den Kampf! Globalisieren wir die Hoffnung! •

Weitere Informationen und News:
www.eurovia.org

KEIN KNIEFALL VOR DEM ABNEHMER

VANESSA RENFER
BÄUERIN UND SEKRETÄRIN UNITERRE

Angesichts der drastischen Bedingungen ihres Abnehmers entschied sich eine Bauernfamilie in der Region Estavayer kurzerhand dafür, ihre gesamte Kartoffelernte direkt zu verkaufen. Schuld war die Larve des Schnellkäfers – auch Drahtwurm genannt – die einen Teil der wertvollen Knollen beschädigt hatte. Die vom Käufer angebotenen Bedingungen entschädigten die von der Familie geleistete Arbeit nicht angemessen.

SOZIALE NETZWERKE HABEN ZWAR IHRE BEKANNTEN SCHWÄCHEN, sind aber auch ein Trumpf, wenn es darum geht, solche Hilferufe schnell zu verbreiten. Ähnliche Beispiele haben sich in den letzten Jahren vervielfacht. Salate, Pflaumen, Karotten, Blumenkohl, viele Produzent*innen sahen sich mit Tonnen unverkaufter Ware konfrontiert, und zwar aus verschiedenen Gründen: geringfügige Qualitätsmängel, nicht auf die Nachfrage der Grosshändler zugeschnittene Grössensortierung, zu schnelles Wachstum aufgrund der besonderen klimatischen Bedingungen. Dank der raschen Verbreitung der Meldung reichen oft ein paar Tage aus, um die Krise zu überwinden, Kund*innen zu finden und so eine enorme Lebensmittelverschwendung zu vermeiden.

ORGANISATION AUF HÖCHSTEM NIVEAU. Dies klappt jedoch nicht ohne eine lückenlose Organisation und einen hohen Arbeitsaufwand. Bei besagter Familie war dies weitgehend der Fall. Es mussten Lösungen gefunden werden, um die Kartoffeln während der Ernte – und sei es nur für einige Tage – zu lagern. Es musste auch ein geeignetes Verpackungssystem gefunden werden, in diesem Fall Netze von 5 und 10 kg. Auf dem Hof musste permanent eine Ansprechperson bereit sein, um die Kunden*innen zu empfangen. Eine Person aus der Familie wurde angestellt, um die Bestellungen zu zentralisieren, die über alle möglichen Kanäle kamen: Anrufe, E-Mails, WhatsApp und Facebook-Nachrichten.

ETWA 30 TONNEN KARTOFFELN, das sind 3'000 Netze à 10 kg. So unglaublich es auch klingen mag, die gesamte Ernte wurde in nur zwei Wochen verkauft, und am Ende konnten nicht einmal alle Bestellungen angenommen werden. Sammelbestellungen wurden in der gesamten Westschweiz verteilt. Ein Beweis für die Wirksamkeit der sozialen Netzwerke.

POSITIVE ZWISCHENMENSCHLICHE BILANZ. Als das Verkaufsteam Bilanz zieht, ist die Erleichterung zwar real, trotzdem ist kein ausserordentlicher Gewinn zu erwarten. Die Investitionen in Zeit und Material waren beträchtlich. Die zwischenmenschliche Bilanz ist jedoch ermutigend. Die Familie bekam den Preis ausbezahlt, den sie für ihre Produktion verlangte, und die Solidarität funktionierte auf Hochtouren. Trotz einer Reihe von Krisen, die die gesamte Bevölkerung betreffen, haben die Menschen ihre Sensibilität für die Notlage der bäuerlichen Familien gezeigt. In diesem Zusammenhang profitiert jeder und jede: Die Kartoffeln zeigten zwar Spuren des Wurmbefalls, aber das störte den Verzehr nicht. Und da es keine Zwischenhändler*innen gab, war der Preis günstig: 1,80 Fr/kg, im Vergleich zu mehr als 4,- Fr im Laden für diese Sorte in Bio-Qualität.

STOPPT DIE KALIBRIERUNG! Derartige Vorkommnisse zeigen erneut die Macht der Grossverteiler auf, sowohl gegenüber den Produzent*innen als auch gegenüber den Konsument*innen. Letztere tragen zwar einen Teil der Verantwortung, aber im Hinblick auf die Kontrolle durch die Grossverteiler ist es nur ein geringer Anteil. Unsere Konsumpraktiken werden weitgehend von Marketingpraktiken der grossen Akteur*innen des Lebensmittelhandels beeinflusst und diktiert: Produkte ausserhalb der Saison, übermässiger Fleischkonsum aufgrund von Rabatten usw. Unsere Ablehnung von „hässlichem“ Obst und Gemüse wird uns durch die Kalibrierung (genaue Massvorgabe) auferlegt, die eine beschämende Quelle von Lebensmittelverschwendung darstellt. Auf der Produktionsseite stellt diese Kalibrierung einen zusätzlichen Druck für die Erzeuger*innen dar, die im Übrigen die Produktionskosten allein getragen haben.

Bekämpfen wir die Verschwendung wirksam und fordern wir ein Ende der Kalibrierung unserer Lebensmittel: verdrehte Karotten, fleckige Früchte oder „besuchte“ Kartoffeln müssen es wieder in unsere Küche schaffen, für unsere Umwelt, aber vor allem für unsere Produzent*innen! •

EINLADUNG

ZUR GENERALVERSAMMLUNG VON UNITERRE

FREITAG, 24. MÄRZ 2023, 10 -15 UHR
CAFÉ LE TEMPO, QUAI DE LA THIELE 4, YVERDON-LES-BAINS

TRAKTANDEN

1. Begrüssung, Wahl der Stimmzähler*innen
2. Protokoll der GV vom 1. April 2022
3. Jahresbericht des Präsidenten
4. Jahresbericht der Geschäftsstelle
5. Jahresrechnung 2022, Bericht der Rechnungsprüfer
6. Budget 2023
7. Genehmigung der Jahresberichte, der Jahresrechnung 2022 und des Budgets 2023
8. Wahlen: - Vorstand
- Geschäftsprüfungskommission
- Rechnungsrevisor*innen
9. Aktivitäten 2023/2024
10. Leitbild von Uinterre
11. Schriftliche Anträge
12. Varia

- Das Protokoll der GV vom 1. 4. 2022 ist auf der Webseite www.uniterre.ch > Über uns > Generalversammlung abrufbar.
- Jahresrechnung und Budget liegen an der GV auf.
- Das Leitbild ist ab dem 10. März 2023 auf der Webseite www.uniterre.ch > Über uns > Statuten Leitbild aufgeschaltet. Allfällige Änderungs- bzw. Ergänzungsanträge müssen am Montag, 20. März 2023, beim Sekretariat (bureau@uniterre.ch) sein.
- Schriftliche Anträge (Traktandum 10) zuhanden der GV müssen bis zum 13. 3. 2023 beim Sekretariat sein.
- Nach der Versammlung offeriert Uinterre einen Aperitiv.
- Anschliessend gemeinsames Mittagessen. Wir teilen das, was jedes Mitglied mitbringt.

MERCI!

Zu Beginn des Jahres richten wir ein riesiges Dankeschön an die Menschen, die uns nach unserem Aufruf in der Dezemberausgabe eine Spende überwiesen haben. Es tut gut, das Vertrauen zu spüren, das Sie uns entgegenbringen, denn es gibt uns die Energie und die Mittel, unsere Arbeit fortzusetzen.

Wir möchten uns auch bei den vielen Mitgliedern bedanken, die ihren Jahresbeitrag bereits bezahlt haben, denn ohne diesen Beitrag könnten wir unsere Arbeit nicht leisten. Wir wünschen Ihnen, resp. euch, allen viel Erfolg bei den kommenden Ernten und alle Vorhaben im Jahr 2023!

KONTOANGABEN FÜR IHRE SPENDEN

Banque Raiffeisen Broye Vully Lacs

1564 Domdidier

CCP de la Raiffeisen 17-1378-2

IBAN : CH23 8080 8002 5119 3914 1

UNITERRE

av. du Grammont 9 - 1007 Lausanne

Uinterre ist von den Steuerbehörden Waadt als gemeinnützig anerkannt. Sie können Ihre Spenden an

Uinterre von Ihren Steuern abziehen.

KOLLEKTIVMITGLIEDER GESUCHT

für das Permakulturprojekt
,Snack de Heck' in Wiedlisbach

Hast du Lust, ein junges Projekt mit aufzubauen, das Gemüse- und Obstanbau, Regeneration des Bodens, Förderung der Biodiversität und Selbstversorgung zum Ziel hat? Von 3ha Land bewirtschaften wir eine knappe Hektare mit Gemüse.

Auf ca 1ha haben wir ein Beeren- und Obstgarten angelegt. Wir bewirtschaften den Hof in viel Handarbeit. Der Hof hat weiter einen Naturkeller als Gemüselager. Unsere Produkte verkaufen wir hauptsächlich via Hofladen und Abo.

Der Hof hier in Wiedlisbach ist gut erschlossen (5 Gehminuten vom Bhf.) und bietet günstigen Wohnraum mit Holzheizung für min. einen weiteren Menschen, der sich am Projekt beteiligt. Stellplätze für Bauwagen und/oder Jurte. Ein respektvoller Umgang mit allen Lebewesen und vegetarische Ernährung sind uns wichtig.

Bei Interesse melde dich
via info@snack-de-heck.ch
oder 077 424 23 29

WEITERE INFORMATIONEN UNTER
www.snack-de-heck.ch

Wintergrüsse vom Hof
Gärtner Chrigi

"MIT SOLCHEN FREUNDEN BRAUCHT MAN KEINE FEINDE"

RUDI BERLI
GEMÜSEBAUER UND SEKRETÄR UNITERRE

Was hat wohl den Schweizerischen Bauernverband (SBV) gepackt, eine gemeinsame politische Kampagne mit Economiesuisse und dem Schweizerischen Gewerbeverband (SGV) zu führen? Die beiden Wirtschaftsverbände und ihre politischen Vertreter*innen stehen für liberale Deregulierung, steigende Importe und den Abbau des Zollschatzes. Die Agrarpolitik der letzten Jahrzehnte ist auf dem ideologischen Nährboden von Economiesuisse mit ihrer Gebetsmühle der grenzenlosen Wettbewerbsfähigkeit und des notwendigen Strukturwandels gewachsen. Ständiger Preisdruck ist die beste Waffe, um die Bäuerinnen und Bauern zu vertreiben und die Kassen der verarbeitenden Industrie und der grossen Handelsketten zu füllen. Wie kann ein landwirtschaftlicher Dachverband ein solches Massaker unterstützen und bejubeln? Hat der SBV vergessen, dass in der Schweiz jeden Tag zwei bis drei Bauernhöfe ihre Tore schliessen müssen? Dass in den letzten zwanzig Jahren 50'000 Arbeitsplätze in der Landwirtschaft und 20'000 Bauernhöfe verschwunden sind?

MÜSSEM WIR DARAN ERINNERN, dass durch diese neue liberale Agrarpolitik die Preise für die wichtigsten Kulturen innerhalb von 20 Jahren halbiert wurden und dass man von der Produktion entkoppelte Direktzahlungen eingeführt hat, indem man den Akt der Produktion vom gewissenhaften Umgang mit den Ressourcen, der Landschaft und der Umwelt trennte? Die vielfältige, arbeitsintensive und auf die lokal verfügbaren Ressourcen gründende, bäuerliche Landwirtschaft hat die Landschaften und die natürliche und kultivierte Biodiversität geformt. Kein künstliches Programm zur Erhaltung der Artenvielfalt oder zur Verringerung von Nährstoffverlusten durch Einsatz immer schwererer Maschinen, wie z.B. dem berüchtigten Schleppschlauch, kann die Schäden wiedergutmachen, die durch einen Strukturwandel verursacht wurden, welcher Spezialisierung, Mechanisierung und Grössenvorteile auf Kosten der bäuerlichen Landwirtschaft fördert.

Es ist dabei allein die bäuerliche Landwirtschaft, die in der Lage ist, Ernährungssicherheit und -souveränität zu gewährleisten: ganz im Gegensatz zur aktuellen liberalen Politik. Dafür sollte sich die Anzahl ihrer Erwerbstätigen mindestens verdoppeln. Ohne eine sehr deutliche Aufwertung der Lebensmittel und der bäuerlichen Produktion bleibt jeder Übergang zu einem nachhaltigeren Ernährungssystem völlig illusorisch. In diesem Sinne untergräbt eine von energieintensiven Technologien abhängige Hightech-Landwirtschaft die bäuerliche Autonomie und ist eine weitere Sackgasse, die denselben Mechanismen dient, welche die bäuerliche Produktion entwerten. Im Zentrum steht die Ausrichtung auf Marktsegmente und Potentiale, statt auf Versorgung und vitale Bedürfnisse der Bevölkerung.

UNITERRE ERWARTET EIN POLITISCHES BÜNDNIS, das für wirtschaftliche Rahmenbedingungen eintritt, die es den Bäuerinnen und Bauern ermöglichen, kostendeckende Preise auszuhandeln und zu erzielen, die die Produktionskosten decken. Sowohl in Bezug auf die Dauer der Arbeit als auch auf deren Höhe muss die bäuerliche Arbeit dem durchschnittlichen Einkommen in der Schweiz angepasst werden.

Im Bündnis des SBV mit den Wirtschaftsverbänden gibt es jedoch nichts von all dem. Zum Abschluss und zur Veranschaulichung einige Zitate von der Website von Economiesuisse¹:

- „Die grundsätzliche Stossrichtung der AP22+ wird von Economiesuisse denn auch begrüsst. Die vorgeschlagenen Massnahmen sind aber mutlos. Sie werden weder innerhalb des heutigen finanziellen Stützungssystems noch beim ineffizienten Grenzschutz viel bewirken. Neben einer konsequenteren Marktausrichtung der Agrarpolitik und der Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit des Sektors ist eine Entflechtung des komplexen Agrarstützungssystems unumgänglich...“
- Ein Beispiel für eine erfolgreiche Liberalisierung in der Schweiz ist der Käsemarkt. Seit 2007 ist dieser zwischen der Schweiz und der Europäischen Union vollständig liberalisiert.“
- „Zweifelsohne führte die Liberalisierung auch zu einer Strukturbereinigung (...) die Produzenten profitieren dank dem Export von teurem Käse und gestiegener Konkurrenzfähigkeit“
- (...) Auch der in der Schweiz seit 2001 liberalisierte Weinmarkt beweist, dass eine Marktöffnung zu wesentlichen Qualitätsverbesserungen führt und die Produzenten stark profitieren.“!
- „Die Abschottung des Schweizer Agrarmarktes aber ist eine Sackgasse für Landwirte, Lebensmittelindustrie, Exportwirtschaft und auch Konsumenten. Eine geordnete Marktöffnung ist nicht nur für die Exportunternehmen, sondern auch für die Bauern eine Chance, um die Marktposition, die Wettbewerbskraft und die Innovationskraft zu verbessern. Das Belegen der Käse- und der Weinmarkt. Protektionismus behindert hingegen den notwendigen Strukturwandel.“

Wir überlassen es Ihnen, diese Zusammenfassung des Programms zur Zerstörung der Schweizer Landwirtschaft zur Kenntnis zu nehmen, welches von dem neuen zweifelhaften Verbündeten des Dachverbands der Schweizer Landwirtschaft - Economiesuisse - vertreten wird. •

QUELLE:

1 (<https://economiesuisse.ch/de/tags/landwirtschaft>):

REDAKTIONSSCHLUSS
DER NÄCHSTEN AUSGABE:
6.3.2023

VORSTANDSSITZUNGEN

Der Vorstand trifft sich alle 4 bis 8 Wochen. Die anstehenden Sitzungen für das Jahr 2023 wurden wie folgt geplant:

9. März, 20. April und 29. Juni

Die Treffen finden in der Regel in Biel von 10.00 bis 13.00 Uhr in einem Raum in der Nähe des Bahnhofs statt. Jedes Mitglied kann, wenn es möchte, an einer Sitzung teilnehmen, hat jedoch kein Stimmrecht. Bei Interesse meldet euch bei Maurus Gerber, Präsident.



AGENDA

Samsonntag Basel

Sonntag, 12. März 2023, Basel, Dornacherstrasse 192
Unabhängige Samentauschbörse. Mit Podiumsgespräch zum Thema kollektiver Zugang zu Land.

Generalversammlung von Uniterre

Freitag, 24. März, 10h - 15h
Café le Tempo, Quai de la Thièle 4,
Yverdon-les-Bains
Einladung siehe Seite 7

7. Begegnungsallmend

7. - 9. April 2023, Terrain Gurzelen, Biel/Bienne

Weitere Anlässe und Infos auf:

www.uniterre.ch/agenda

KONTAKTE SEKTIONEN

Zürich David Jacobson 076 562 03 26

BS/BL Florian Buchwalder 079 470 70 48

Bern Christian Hutter 078 845 48 99

Jura/JBerner Jura Christine Gerber 032 484 02 41

Aargau Josef Kaufmann 078 645 15 59

Luzern Markus Müller 079 216 40 30

Tessin Noëmi Lerch 079 339 82 07

Graubünden Kesang Bischoff 076 522 71 06

Deutschschweiz: Katharina Schatton 078 740 17 89

Maurus Gerber, Präsident

maurus.gerber@bluewin.ch
Vi 292, 7550 Scuol GR
Tel. 081 864 70 22

Philippe Reichenbach, Vizepräsident

boisdarbre1971@gmail.com
Tel. 079 640 89 63

IMPRESSUM

Sekretariat/ Werbung

Uniterre, av. du Grammont 9, 1007 Lausanne,
021 601 74 67 www.uniterre.ch info@uniterre.ch

Redaktion

Ulrike Minkner, u.minkner@uniterre.ch
Alberto Silva, a.silva@uniterre.ch

Herausgeber, Verwaltung Mitgliederdatei

Claude Mudry, c.mudry@uniterre.ch
Syndicat Uniterre, Bellevaux 50, 2518 Nods

Übersetzung

Ramona Lerch
Pascal Mülchi
Büro Uniterre

Fotos / Zeichnungen

Eric Roset 1.2
Eliane Beerhalter 4
Archiv Kurt Graf 8

Bildbearbeitung

Markus Schönholzer

Druck

Imprimerie du Journal de Sainte-Croix et Environs
1450 Sainte-Croix, 024 454 11 26
Imprimé sur papier certifié FSC-Mix.